



Frisch

CHRISTIAN BIENIEK

VERLIEBT

ist halb

GELOGEN

cbj

meine Mutter patzig und bläst den Qualm in meine Richtung.

Wir sind die Jungs von der Opel-Gang!, grölen die Toten Hosen im Chor. Verzweifelt umklammere ich meinen neuen Kugelschreiber und flüchte in das schwarze Notizbuch.

Die

letzten Minuten im Leben meiner Oma Friederike dauerten eine halbe Ewigkeit.

Sie hatte die Augen so weit aufgerissen, als wäre sie schon tot. Dieses ekelhafte Röcheln! Am liebsten hätte ich mir die Ohren zugehalten. Noch

lieber wäre ich aus dem Krankenzimmer verschwunden, hinaus auf den Flur, raus auf die Straße, weit weg von diesem Bett, das von medizinischen Geräten umzingelt war. Immer wieder schweifte mein Blick von Omas eingefallenem Gesicht zu den Apparaten hinüber. Konnte mir denn keins der vielen Displays verraten, wie lange dieser Horrorfilm noch dauern würde?

Meine Eltern heulten und schluchzten wie verrückt. Ich wollte mich auf keinen Fall von meinen Gefühlen mitreißen lassen, weil ich Angst hatte, etwas zu verpassen. So was Spannendes hatte ich noch nie erlebt. Ein echter Tod, live, mit einer echten Oma in einem echten Krankenhaus – Wahnsinn! Jede Sekunde

rechnete ich damit, eine Kamera oder ein Mikrofon oder einen Scheinwerfer auftauchen zu sehen. War das alles nicht gespielt? Würde meine Oma gleich nicht grinsend aus dem Bett steigen und fragen: »Na, war ich gut?«

Sie war so sagenhaft gut, dass mir eiskalte Schauer über den Rücken liefen. Ihr Röcheln klang immer weniger menschlich. Kaum zu glauben, dass es aus ihrer Kehle stammte! In den letzten Wochen war Oma Friederike zu einem Skelett abgemagert. Das Einzige, was sie ohne fremde Hilfe schaffte, war gähnen. Und jetzt brachte sie Laute hervor, die mich an einen Orang-Utan erinnerten.

Mein Vater putzte sich die Nase. Was für ein unpassend alltägliches Geräusch

während Omas letzten Minuten auf dieser Welt! Aber was mich noch mehr störte, waren das Wetter und die Uhrzeit. Draußen schien die Sonne von einem strahlend blauen Himmel. Es war Viertel vor zehn. Wer starb schon am Vormittag, und das nicht mal bei Schnee oder Regen? Ich stellte mir vor, wie Tropfen an die Scheiben klopften, ganz sacht als leise Untermalung zu Omas Röcheln. In Wirklichkeit war lustiges Vogelgezwitscher aus dem Garten des Krankenhauses zu hören. Die Spatzen und Meisen veranstalteten wohl gerade eine Party. Sollte man nicht das Fenster schließen?

Plötzlich verstummte das Röcheln. Ich hielt die Luft an. Sekunden zuvor hatte

Oma Friederike das Gleiche getan, allerdings für immer. Mit einem letzten dramatischen, herzzerreißenden Aufbäumen hatte ich gerechnet, mit strampelnden Beinen, verkrampten Händen, hektischen Zuckungen des Oberkörpers. Aber dazu hatte Oma Friederike wohl keine Kraft mehr gehabt.

Ihr Kopf war zur Seite gerollt. Sie starrte mich an. Sie durchbohrte mich mit ihren toten Augen. Sie schien zu fragen: »Na, Gabriele, hast du mal wieder an ganz was anderes gedacht?« Das böse Lächeln auf ihrem Gesicht bildete ich mir wohl nur ein. Wahrscheinlich bildete ich mir alles nur ein. Oder war meine Oma tatsächlich tot?

Oma Friederike, meine Lieblingsoma.